Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 151 (1872)

Artikel: Lebende Bilder aus Amerika

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Angst sie ergriffen. Von jenen letten Augen= blicken war ich Zeuge gewesen. Der Mann, der Freiherr von Mensfeld, hatte ihr fein Opfer ge= bracht, indem er mich rief. Die Gewiffensangst der Unglücklichen hatte auch ihm die Kraft der innern Erhebung verliehen; auch er mußte der weltlichen Gerechtigkeit fich unterwerfen, um die Gnade des andern Lebens zu gewinnen. Er mehr als die Frau. Er war ihr Verführer geworden in jenem Bade, in welches der Graf fie, die franke Gattin, geführt hatte. Gine heftige Leidenschaft für die schöne Frau hatte ihn ergriffen; er hatte in ihr eine furchtbare Leidenschaft zu entzünden ge= wußt, welche die schwache, durch die Rrankheit aufgeregte Frau ganz und gar in feine Gemalt gab. So hatte er fie für den Mordplan gewinnen, diefen mit ihr verabreden konnen. Er war ihr heimlich gefolgt. Er hatte in Preußen fich vor feinem Menschen feben laffen, fich nur jenseits der nahen Grenze in Polen aufgehalten. Dadurch war er zugleich mit dem Treiben der polnischen Räuberbanden bekannter geworden. Das erleichterte die Ausführung des Berbrechens. Von dem Eindringen einer Bande in das

Preußische in der Mordnacht war er vorher unterrichtet gewesen. Er hatte der Gräfin Nach-richt gegeben. Sie hatte ihm das Fenster in dem Schlafgemache des Grafen geöffnet. Er war durch das Fenster eingestiegen, hatte den schlafenden Grafen im Bette erschossen, rasch von innen die zu dem Schlafzimmer der Gräfin füh-rende Thür verriegelt, so daß nicht der entsernteste Verdacht gegen die Gräfin entstehen konnte, und war dann längst wieder in Sicherheit gewesen, als die Schloßbewohner den Mord entdeckten.

Er wurde zum Tode verurtheilt. Allein die Strafe konnte nicht an ihm vollzogen werden. Das Verbrechen wirkt furchtbar. Der Druck der Blutschuld hatte auch in ihm den Lebenskeim zerftört. Er starb an einem Herzschlage, wenige Tage, nachdem ihm das Todesurtheil verkündet war. Sein Tod war ein leichter gewesen. Ich erschrak dennoch, als ich die Leiche sah; das Gesicht zeigte die entsetzliche innere Angst, mit der er gestorben war.

Ich hatte auch die Leiche der Frau gesehen. Die unglückliche Verführte war mit dem Fluche gegen sich selbst auf ihren Lippen gestorben. Ihr Gesicht trug den Ausdruck des Friedens.

Lebende Bilder aus Amerika.

Religibjes und fittliches Leben.

Hr. Pfr. Reidenbach in Kirchheim, welcher viele Jahre in den Vereinigten Staaten Nordsamerikas gewohnt hat, giebt hievon in seiner 1870 erschienenen Schrift: "Umerika" folgende

Schilderung:

"Der Amerikaner ist im allgemeinen religiös. Er hat eine tiefe Achtung vor Gott, seinem Wort und allem Beiligen. Die Bibel ift nirgends höher geachtet als bei den Amerikanern. Darum findet man fie auch überall und wird von den Bibelgesellschaften mit großen Rosten verbreitet. Wer einen Gid schwort muß dabei die Bibel fuffen. In vielen Gafthäufern findet man in jedem Zimmer eine Bibel auf dem Tische. -Der Sonntag wird heilig gehalten. Die Kirchen werden überall gut erhalten und die Gottesdienfte stark besucht; ob morgens, mittags oder abends, ob Sonntage oder in der Woche, immer findet man eine zahlreich versammelte Gemeinde. -Die Prediger find hochgeachtet und haben großen Einfluß. Auf Gifenbahnen und Dampfichiffen

reisen Prediger um den halben Preis; in den Raufläden bekommen sie ihre Sachen billiger als der gewöhnliche Preis ift. Man braucht da nichts zu fagen; es ist nirgends geboten, aber allgemeiner Brauch, daß die Amerikaner den Predigern allerlei Bergünstigungen zufommen lassen und ihnen überall ihre Achtung durch die That beweisen. Findet ein Konzert oder eine Vorlesung statt, so schickt man den Geiftlichen Freibillete. Auch die, welche nicht aus Gottesfurcht handeln, haben gewiß immer Anftand genug, nichts Unschickliches gegen einen Brediger zu fagen oder zu thun. Die Amerikaner nehmen großen Anstoß an dem Unglauben vieler Ein= wanderer. Man schämt sich nicht, auch in politischen und andern Bersammlungen auf Gott, als den alleinigen Geber aller guten Gaben, hinzuweisen. John B. Gough ist einer der größten und beliebteften Redner Ameritas. 3m gangen Land hält er Borträge über politische oder sonstige Fragen; er ist fein Prediger im gewöhnlichen Sinn des Worts. Bald entzückt

er seine Buhörer durch seine neuen großen Bedanken, bald überrascht er fie durch seine Wen= dungen, bald auch durch seine Geberden. Aber mitten im Sturme bes Beifalls weist er in tiefem Ernfte hin auf den einzigen Belfer, der allein aus allen Stürmen retten könne. Ich habe oft gesehen, wie feine große Zuhörerschaar zu Thränen gerührt mar, wenn diefer politische Redner die Sünden aufdeckte — und zur Umkehr ermahnte. - Die Amerikaner find ferner ein anftändiges Bolf und lieben die Ordnung; ichon durch diesen Anstand werden sie vor vielem be= mahrt. Wenn der Amerikaner auch gerne feine Füße auf Stühle und Tische legt, so thut er es nicht, weil er unanständig, sondern weil er bequem ift, daher niemals in Gegenwart von Frauen. Eine Frau fann durch ganz Amerika reisen und der Anstand wird nie verletzt gegen fie. Tritt eine Frau in einen Gifenbahnwagen ein und es ist kein leerer Platz mehr vorhanden, so verlassen die Männer ihre Sitze, um ihr Plat zu machen. Schmutzige Reden und unfittliche Boten fommen bei ben Ameritanern nicht vor. Es ift dies zunächst nicht allein auf religiöse Gründe zurückzuführen, sondern es ist in hohem Grade die Folge des Anftandes und der Schicklichkeit. Die Ehre der Jungfrauen wird vom Gefete eifrig beschütt. Glaubt ein Mädchen fich in seiner Ehre durch Worte oder Geberde ver= lett, fo wird der Betreffende empfindlich dafür gestraft. Das Alles hat denn auch die Folge, daß unter den Amerikanern die Sittlichkeit höher steht und weniger Unzuchtssünden vorkommen als bei vielen andern Bölfern.

Schule und Erziehung.

Ein zu Charleston in Südkarolina wohnender Primarlehrer aus Württemberg schrieb voriges Jahr an einen Freund daselbst über seine Erslebnisse im Schulleben in Amerika u. a.:

"Unfre Schuljugend ist eine ganz andre als in Deutschland. Keine Spur von kindlicher Bescheisbenheit und Schüchternheit, selbst nicht bei den Anfängern. Ein gemeinsamer Zug geht durch die ganze Jugend, der Hang, alles den Erwachsenen nachzuthun, sich möglichst bald zu "emanzipiren." Daher gewahrt man niemals oder höchstens noch hie und da bei den Deutschen ein harmloses Kinderspiel. Entweder handeln oder schachern

fie oder spielen um Geld, nicht selten um be-trächtliche Summen . . . Am Sonntag spielten meine 7-8jährigen Buben den Gentlemen. Mit Panamahut, Handschuh, Spazierstock und dem ernstesten Gesicht von der Welt giengen fie spazieren und rauchten dazu ihre Papierzigarren. Diefe brachten fie anfänglich fogar in das Schul= zimmer. Mit vieler Mühe brachte ich es da= hin, daß fie dieselben vor ihrem Gintritte ablegten und erst beim Fortgehen wieder anbrannten . . . In den Südstaaten raucht alles Tag und Nacht, das weibliche Geschlecht so leiden= schaftlich als das männliche. — Die Mädchen find hier mit 4 Jahren fo weit entwickelt als in Deutschland mit 7 und 8. Das gesetzliche Minimum des zum Beiraten befähigenden 211= ters ift das zurückgelegte 13. Lebensjahr . . . Die häusliche Erziehung ist überall eine formlich verzärtelnde. Nie sieht man körperliche Strafen anwenden. Rein Wunder, daß die Jugend über alle Begriffe ausgelaffen ift. Du fannst gar nicht glauben, welche Unarten ich bei meinen Schülern zu befämpfen hatte. Dag, menigstens anfänglich, dieselben mir nicht den geringsten Respekt erwiesen, wird dich nicht befremden, wenn ich dir fage, daß acht= bis neun= jährige Bürschen nichts mehr nach ihrem Bapa fragen, fondern bei jeder Gelegenheit broben, bavonzulaufen und "ein eigenes Beschäft" an= zufangen. — Eine häßliche Unart hat fich etwa feit einem Jahrzehnd in allen Südstaaten bei der Damenwelt eingebürgert, die Gewohnheit des Tabakessens. Ich bitte, nicht zu lachen; die Sache ist ernst gemeint. Statt daß man z. B. die kleinen Kinder, wie in Schwaben, mit einem "Schlozer" ftillt, giebt man ihnen hier Schnupftabat. Bon meinen Schülerinnen war jede im Besitze einer Dose oder wenigstens eines Sadchens mit Schnupftabak. Letteres wird zugebunden und dann der Tabakssaft gründlich herausgezogen. Die vornehmen, mit Dosen verfehenen Mädchen faßten einfach mit den Fingern eine Prife, ftectten fie in den Mund und verzehrten den Tabak, wie man in Deutschland Bonbons oder Bucker nafcht. Dagegen zu eifern, mare nutlos gewesen, weil die Sache bereits zu leidenschaftlich getrieben und noch dazu von der Ansicht unterstützt wird, daß der Tabaksgenuß ein Schutmittel gegen das Fieber fei.

Sonderbar kam es mir anfänglich vor, als mährend der Freizeit (nach jeder Stunde mußte ich sie 5 Minuten ins Freie lassen) fast alle meine Schüler in die gegenüberliegende Apotheke fturzten, um fich dort beim Nationalgetränk der Amerikaner, dem Schnapse, gütlich zu thun, indem sie da verschiedene Gläser Chern=Brandn, Bober = Wiskey oder Sandery = Buk oder gar Brandy = Beer tranfen und dazu Ronfett oder Schnupftabak verzehrten . . . Einmal , es war furz bevor ich meine Entlassung nahm, ließ ich mich vom Eifer oder vielmehr vom Born hin= reißen, mußte es aber nachher theuer bugen. Es hatte nämlich einer meiner Schüler — es war der Sohn eines Advokaten — einen Frosch auf rohe Weise verstümmelt. Zufällig war ich Zeuge davon; als ich am andern Tage ihn darüber zur Rede stellte, leugnete mir das Bürschehen alles frech weg. Mir riß endlich die Geduld und vom Zorn übermannt applizirte ich dem Anirpse eine Ohrfeige, mahrend durch eine andre, ebenfalls etwas unfanfte Da= nipulation einige Haare ihren Standort ver= ließen. Um andern Morgen nun brachte mir der Bube nebst einer freundlichen Empfehlung von seinem Bapa eine Rechnung mit, wörtlich lautend: Meinem Sohne eine Ohrfeige gegeben 2 Doll. Ferner ein Buichel Haare herausgeriffen 3

Summa 5 Doll. Der gute Mann war in seinem Rechte; er hätte mich gerichtlich belangen können. Ich bezahlte daher auch ohne Widerspruch meine 13 fl. . . Das ist echt amerikanisch. Geld regiert die Welt, besonders aber die neue Welt. Mit Geld kann man alles wieder gut machen: Ehrenkränstung, Körperverletzung, Ehebruch — alles macht man mit einer entsprechenden Summe ab. Rechenung sammt Quittung habe ich als Erinnerung an meine pädagogische Wirksamkeit ausbewahrt."

Cheliche Berhältniffe.

Der Staat Indiana hat die lockersten Scheisdungsgesetze. Daher strömen die Scheidungs-luftigen von allenthalben daselbst zusammen; selbst aus Rußland, Frankreich, England, Deutschsland u. s. w. kommen sie; die leicht bestochenen Richter sprechen nach kurzer Scheinuntersuchung die Scheidung aus (das Gesetz stellt ihnen frei, die Scheidung auszusprechen auf Ehebruch, Im-

potenz, bosliches Berlaffen u. f. m., fowie auf irgend einen andern Grund, aus welchem der Gerichtshof es statthaft findet!), und der gewöhnlich im Gefolge der Frauen mit angekommene zukünftige Chegemahl läßt sich frischweg mit der eben Beschiedenen trauen. -Wie fehr man die Scheidungen nachgerade herabwürdigt und bloß noch als Geschäftsfache behandelt, zeigt der "Marktbericht über das Chescheidungsgeschäft", welchen eine Zeitung im Nov. 1870 brachte. Er lautete: "Die große Ronfurreng hat die Preife der Advotaten für Chescheidungsprozesse sehr gedrückt. Wir notiren: Gewöhnliche Scheidungen zu 15 Dollars (a 5 Fr. 15 Rp.); mit fleinen Alimenten (Unterhaltstoften) zu 25 D.; mit großen Alimenten 50-500 D. Bon letter Sorte find diesmal wenig im Markte. Im allgemeinen geht das Befchäft gut und ift im Bunehmen begriffen."

In Folge dieser leichten Scheidungen findet man viel weniger Unverheiratete als bei uns und Hochzeiten unter Leuten, die, wie man zu sagen pflegt, schon mit einem Fuße im Grabe stehen. Sich zum dritten Mal verehelichen ist etwas ganz Gewöhnliches. In der oben angesührten Statistit steht eine Vermählung verzeichnet, wo der Bräutigam 73, die Braut 62 Altersjahre zählte und beide bereits drei Mal verheiratet gewesen waren. Sine Witwe, die schon 52 Sommer und 4 Shemänner hinter sich hatte, wußte als Nr. 5 einen 52jährigen Witwer in ihren Netzen zu fangen und eine Schöne von 30 Jahren heiratete einen 32jährigen Mann, dem sie seinen sechsten Brautring schenkte.

Rev. (Pfarrer) Dr. Schramm in Kansas Cith, der früher längere Zeit in Newhork gelebt, emspfiehlt sich folgenderweise in öffentlichen Blättern:

Will einer mit seinem Schäzlein Zur Ehe zusammengeschmiedet sein, Will einer haben sein Kind getäuft, Damit seine fromme Alte nicht keift, Wünscht einer frühe oder späte Eine passende Leichenrede, Alles legal, kurz und stramm, Der meld's beim Rev. Dr. Schramm.

Die meisten glücklichen Ehen werden seufzend gesichlossen, die meisten unglücklichen im Rausche des Entzückens.